

Predigt
für den So. Laetare (27.03.22)
zu 2 Kor 1,3-11

Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Moritz in Oberdiebach. Der Predigt liegt folgender Text aus 2. Korinther 1,3-11 zugrunde:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist ein Vater, dessen Erbarmen unerschöpflich ist, und ein Gott, der uns nie verzweifeln lässt. Auch wenn ich viel durchstehen muss, gibt er mir immer wieder Mut. Darum kann ich auch anderen Mut machen, die Ähnliches durchstehen müssen. Ich kann sie trösten und ermutigen, so wie Gott mich selbst getröstet und ermutigt hat. Ich leide mit Christus und in seinem Dienst in reichem Maß. Aber ebenso reich sind der Trost und die Ermutigung, die mir durch ihn geschenkt werden. Wenn ich leide, so geschieht es, damit ihr Mut bekommt und zur Rettung gelangt. Und wenn ich getröstet werde, so geschieht es, damit ihr den Mut bekommt, die gleichen Leiden wie ich geduldig zu ertragen. Ich bin voller Zuversicht, wenn ich an euch denke; denn ich weiß: Wie ihr meine Leiden teilt, so habt ihr auch teil an dem Trost und der Ermutigung, die mir geschenkt werden. Ihr sollt wissen, Brüder und Schwestern, dass ich in der Provinz Asien in einer ausweglosen Lage war. Was ich zu ertragen hatte, war so schwer, dass es über meine Kraft ging. Ich hatte keine Hoffnung mehr, mit dem Leben davonzukommen, ja, ich war ganz sicher, dass das Todesurteil über mich gesprochen war. Aber das geschah, damit ich nicht auf mich selbst vertraue, sondern mich allein auf Gott verlasse, der die Toten zum Leben erweckt. Und er hat mich ja auch vor dem sicheren Tod gerettet – und wird es auch künftig tun. Ich setze die feste Hoffnung auf ihn: Er wird mich auch in Zukunft aus Todesgefahr retten. Dazu helfen auch eure Gebete für mich, und aus vielen Herzen wird dann der Dank für meine gnädige Bewahrung vielstimmig zu Gott aufsteigen.

Liebe Gemeinde! „Wir haben einen Gott, der uns nie verzweifeln lässt.“ Was für ein Satz in diesen Tagen und Wochen, die wahrlich genug Potenzial haben einen verzweifeln zu lassen... Noch vor fünf Wochen hätte ich nie gedacht, dass es in Europa noch mal so einen Krieg geben würde. Das ist ein Rückfall in die finstersten Zeiten des letzten Jahrhunderts. Es macht einen fassungslos, dass ein Mann die Macht hat, Millionen von Menschen mit Leid und Elend zu überziehen und Tausende in den Tod zu schicken. Es ist die Ohnmacht, die das Gefühl der Verzweiflung auslöst. Die Ohnmacht gegenüber der Willkür der Gewalt, für die es keine Rechtfertigung gibt, und die trotzdem durch nichts gestoppt werden kann.

Und dann dieser Satz: „Wir haben einen Gott, der uns nie verzweifeln lässt.“ Paulus wusste, wovon er spricht, wenn er das Wort Verzweiflung in den Mund nahm. Er kannte die Ohnmacht gegenüber der Willkür der Gewalt. Im Predigttext spricht er von einer ausweglosen Lage, die er in der Provinz Asien erlebt hat. Das ist im Gebiet der heutigen Türkei. Man nimmt an, dass er auf ein Erlebnis in Ephesus anspielt. Da gab es einen umtriebigen Geschäftsmann namens Demetrius. Der verkaufte Miniaturmodelle des Tempels der Göttin Diana. Als Paulus in Ephesus auftauchte und von Jesus erzählte und behauptete, dass der wahre Gott unsichtbar ist und nicht in Tempeln wohnt, da fürchtete Demetrius um seine Einnahmen und zettelte eine Hetzjagd auf Paulus und seine Mitarbeiter an. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Paulus hatte, so schreibt er, in diesem Moment mit seinem Leben abgeschlossen. Die Situation war anders gelagert als das, was uns im Moment an den Rand der Verzweiflung bringt. Bei Paulus war es kein Krieg, sondern die Willkür eines aufgewühlten Mobs. Aber im Endeffekt kommt es auf dasselbe raus: Er sah sich einem wahnhaften Willen zum Töten ausgeliefert. Angesichts solcher Ohnmachtserfahrungen fragt man sich: Wie kann das sein? Warum müssen Menschen so etwas durchmachen - auch Christenmenschen? Paulus hat für sich eine Antwort gefunden: „Das geschah, damit ich nicht auf mich selbst vertraue, sondern mich allein auf Gott verlasse, der die Toten zum Leben erweckt.“ Das ist der Knackpunkt, liebe Gemeinde: Der Glaube an den, der die Toten zum Leben erweckt. Wir haben einen Gott, der uns nie verzweifeln lässt.

Weil es eben dieser Gott ist, der die Toten zum Leben erweckt. Ein Gott, bei dem immer noch was geht. Alle Ohnmacht, die Menschen in die Verzweiflung treibt, ist letzten Endes die Ohnmacht gegenüber der Willkür des Todes. Paulus hat dem Tod ins Auge gesehen. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen. Dank des beherzten Eingreifens eines Stadtoberen konnte der wild gewordene Mob gerade noch am Schlimmsten gehindert werden. Wie durch ein Wunder blieb Paulus bewahrt. Nicht immer geht es so gut aus. Tausende von Menschen sind in den letzten 32 Tagen in diesem Krieg ums Leben gekommen. Und auch anderswo schlägt der Tod seine Schneisen, nicht nur da, wo Putins Truppen toben.

Unter uns sind Menschen, denen hat eine tödliche Krankheit einen lieben Angehörigen genommen – nach menschlichem Ermessen viel zu früh. „Gekämpft, gehofft und doch verloren“, steht manchmal über Todesanzeigen. Ich bin dann immer ganz deprimiert und frage mich: Ist das wirklich so? Hat der Tod hier den Sieg davongetragen? Und dann merke ich, wie sich Widerstand in mir regt und ich denke: „Nee, das kann doch nicht sein!“ Und ich glaube auch tatsächlich, dass es nicht so ist, liebe Gemeinde.

Gott hat all diesen Menschen – den Verstorbenen aus unserer Gemeinde wie den Opfern dieses abscheulichen Krieges – das Leben nicht gegeben, damit es jetzt im Nichts des Todes verschwindet. Er hat mit all diesen Menschen noch etwas vor. Deswegen feiern wir Gottesdienste anlässlich von Sterbefällen, nicht nur Trauerfeiern. Deswegen denken wir in unseren Gottesdiensten sonntags an unsere Toten. Weil wir sie nicht auf ewig in der Gewalt des Todes wähen müssen, sondern in der Hand unseres Gottes wissen dürfen. Aufgehoben für ein Neues. Wir haben einen Gott, der die Toten zum Leben erweckt. Das ist die Mitte unseres Glaubens, liebe Gemeinde, der Dreh- und Angelpunkt, mit dem der christliche Glaube steht und fällt. Oft werden ja die Werte als das Wichtigste am christlichen Glauben genannt. Die sind auch ohne jede Frage total wichtig. Aber im Kern steht und fällt unser Glaube mit der Frage nach der Auferstehung.

In der Auferweckung Jesu hat Gott Stellung bezogen. Mit dem, was am Ostermorgen passiert ist, ist aller Willkür der Gewalt die Legitimität entzogen. Wenn es keine Auferstehung gäbe, dann wäre das Unrecht zementiert in alle Ewigkeit. Dann hätten die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft eben geloosed. Wär dann so. Unabänderlich. Aber wir haben einen Gott, der uns gezeigt hat, dass nichts unabänderlich ist. Er hat nicht zugelassen, dass Jesus in der Gewalt des Todes geblieben ist, und Er wird nicht zulassen, dass unsere Verstorbenen in der Gewalt des Todes bleiben. Und auch nicht die, die Opfer der Willkür brutaler Gewalt geworden sind und noch werden. Der Glaube an die Auferstehung ist der Aufstand gegen die Dominanz der Ohnmacht. Paulus teilt diese Erfahrung mit seiner Gemeinde. Er schreibt den Menschen in Korinth: „Ihr seid mit Eurer Verzweiflung und Eurem Leid nicht allein. Geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid.“ Und Er teilt die Hoffnung mit seiner Gemeinde. Mit der Hoffnung ist es wie mit der Freude: Wenn man die teilt, wird sie nicht weniger, sondern sie vervielfacht sich. Als Menschen, die an Jesus glauben, sind wir gerade jetzt in dieser bedrückenden Zeit gefragt, unsere Hoffnung zu teilen. Die Botschaft rauszuhauen, dass wir einen Gott haben, der die Toten zum Leben erweckt.

Und noch was hilft gegen die Ohnmacht: Beten. Auch davon schreibt Paulus. Tatsächlich hat man in den letzten Wochen oft den Satz gehört: „Da hilft nur noch beten!“ Stimmt. Aber das „nur“ können wir streichen. Denn das ist so viel. Dass wir uns mit unserer Verzweiflung an Gott wenden können. Und dass wir Ihm die Menschen ans Herz legen können, die der Willkür der Gewalt und der Willkür des Todes ausgeliefert sind. Das ist so viel. Weil wir beim Beten andocken können bei Gott, der uns sagt: „Hey, ich bin auch noch da! Egal, was ist, du brauchst nicht zu verzweifeln.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.